

Kommunisteneinladung auf 1. August

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 30

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kommunisteneinladung auf 1. August

Lit. Kommunisten i Stadt u Land.

Wo mir glesen heh, daß d'Regierung vo Freiburg Euch verbotten häd, mit Euchere roten Hudle umenanger z'zieh'n, so heh mir deht, mir we-uen es z'sehn tue u Euch uf dr 1. Dugust iladen zu üs i d's Em = mita = u ihe z'cho. Mir garantieren Euch, daß Ihr empfangen werdid, daß Ihr Eucher Lebtage dra deuche werdid. U zum angeren ane isch d's Banket gratis u d's Menu heh mir ou scho gmacht:

Oxtail soupe à la Gurten, Cul goufflé au Mounifisel, Schwarten au sapin, Cassacou à l'Hopital-Sauce Carbol, Glace au derrière

u no angeri zügigi Sache. Die, wo im Ja-u nümme chönne loufe, treht d's Sanitätscomite zur Bahn ahi.

In Erwartung za-uhreycher Beteiligung:
Schwingervereinigung „Bodelätz“.

*

Lieber Nebelspalter!

Der Gemeinderat in G. beschloß, ein der Gemeinde gehörendes Ferienheim zu verkaufen. Auf ein Insuperat reagierte ein Baumeister aus der Rheinbasenstadt.

Nun sandten die Räte dem Interessenten ein Schreiben, gestanden, daß das Gebäude nur dann verkauft werden dürfe, wenn sie daran nichts verlören und seien deshalb genötigt, Fr. 72,000.— zu verlangen, welche Summe sich folgendermaßen zusammensehe:

1. Erstellungskosten . . .	Fr. 60,000.—
2. Erste Reparatur . . .	„ 10,000.—
3. Zweite Reparatur . . .	„ 2,000.—
Total	Fr. 72,000.—

Worauf der Baumeister antwortete:

Sehr geehrter Gemeinderat!

Ich möchte meine Bergschuhe verkaufen und verlange dafür Fr. 61.—, welche Summe sich laut Aufstellung zusammensetzt:

Aufstellung:	
Ankauf	Fr. 40.—
Das 1. mal gesohlt	„ 8.—
Das 2. mal gesohlt	„ 8.—
1 neue Kappe	„ 4.—
1 mal genäht	„ 1.—
Total	Fr. 61.—

Spafel

*

Lieber Nebelspalter!

In einem kleinen Städtchen spricht ein ärmlich gekleideter Mann einen Passanten um 75 Cts. an, damit er zu Frau und Kindern gehen könne. Der Angesprochene konnte ihn in Anbetracht des guten Vorhabens nicht abweisen; mußte aber überrascht zusehen, wie der Mann schnurstracks auf ein Kino zusteuerte. „Ich glaubte, Sie wollten zu Frau und Kindern gehen?“ — „Das tuen ich ebe,“ sagte der Andere, „sie sind nämlich da ine!“

Das Diebsgelüst

Wohl ist bezaubernd noch dein Haar,
Dein Lächeln macht mich froh,
Doch ist es nicht mehr wie es war,
Es leuchtet nicht mehr so.

Ich weiß nicht, was gegangen ist,
Ich weiß nicht, was geschah —
Die Liebe ist ein Diebsgelüst,
Auf einmal nicht mehr da!

Ranfred Rouchoir

*

Nachlese

Man hat es erst nachträglich erfahren, folglich kann man es auch erst jetzt glossieren. Nämlich so allerhand vom Königsbesuch. Daß ein Dadel den begreiflichen Drang in sich fühlte, den seltenen Besuch aus nächster Nähe zu betrachten, beinahe den ganzen kunstvoll arrangierten Empfang störte und mit erheblichem Truppenaufwand verschucht werden mußte, ist soweit nichts besonderes, denn derartiges soll auch andern Leuten passiert sein. Daß die hochrufenden ägyptischen Studenten unsere braven Truppen in Verwirrung brachten, so daß sie beinahe mit gefällttem Bajonett auf jene los gegangen wären, ist schon von wesentlicherer Bedeutung, es stellt der hohen Pflichtauffassung und der Königstreue unserer tapferen Milizen das beste Zeugnis aus. Der König hätte vor den harmlosen Journalisten im historischen Museum in Bern wirklich keine Angst zu haben brauchen, die Tütel hätten ihn bei eintretender Gefahr gewiß mit Todesverachtung herausgehauen!

Nun kommt aber Ernsthafteres: Bei der Rückfahrt des Extrazuges von Zürich nach Bern fertigte erwiesenermaßen der Bahnhofsinspektor von Zürich in persona den Zug ab und gab höchst eigenhändig das Abfahrtsignal mit dem Befehlsstab! Donnerwetter! Das ist keine Kleinigkeit! Aber es ist verständlich. So einen Hofzug spedieren kann ein simpler Souschef natürlich nicht, bewahre!, dazu braucht's Leute in Amt und Würden. Mich verwundert nur, daß der Extrazug mit einem gewöhnlichen Lokomotivführer überhaupt fahren konnte. Meines Erachtens hätte doch mindestens ein Obermaschineningenieur der S. B. B. auf die Maschine gehört, wenn nicht gar ein Generaldirektor. Aber hoffentlich kommt wenigstens der Befehlsstab in's Landesmuseum!

Große Enttäuschung herrscht immer noch in Bern. Was sagen Sie dazu: der Bundesrat ist mit dem König am Bärengraben lediglich vorbeigefahren. Sage und schreibe: vorbeigefahren! „Die heimatschützlerische Glanznummer aller fremden Monarchenbesuche“, wie eine Zürcher Zeitung so poetisch meldete, „die Befichtigung und Rübenfütterung der Berner Wappentiere“ mußte wegen der knappen Zeit unterdrückt werden. Was für ein Sakrileg! Man weiß nicht, soll man sagen: die armen Bären oder die armen Berner. Aber ich glaube, den ersteren ist's wurscht, Rüben kriegen sie ja auch sonst genug, ob da nun noch ein paar aus königlicher Hand dabei waren, was



macht das den Nutzen aus?! Aber die Berner! Werden sie die schüde Unterlassung dem Bundesrat als Festarrangeur und dem überlasteten Aegypterkönig je verzeihen können? Ich glaube nicht! Es sei denn, sie finden sich mit dem schwachen Trost ab, daß wenigstens die Josefina Baker bei ihrem Besuch in Bern der internationalen Höflichkeit genügt und die Bären mit ihrer Anwesenheit beglückt hat. Da sie ja wie Fuad ein bischen braun getönt ist und auch ein bischen als Königin gelten kann, so mag sie als schwacher Ersatz hingehen. Aber nur als schwacher! O Fuad, was hast du angerichtet!

Lechario

*

Ueber „Weltensysteme“ lesen wir in der „Z. P.“ vom 8. Juli:

„Mit wenigen Ausnahmen sind die Kosmetischen Nebel der Beobachtung mit dem unbewaffneten Auge nicht zugänglich.“ — Na?

*

Die Zeitungen berichten über das Unwetter vom 5. Juli:

„Bei Nürnberg fielen die Schlossen so groß und heftig, daß die unterwegs befindlichen Leute Beulen erhielten; eine ganze Schafherde wurde auf dem Felde erschlagen.“

Das genügt unseren Lesern nicht, sagte sich ein oberthurgauisches Blatt und schrieb: Eine ganze Schar Pferde wurde auf dem Felde erschlagen.



Freut Euch des Durstes; es gibt

SYKOsama

SYKOsama ist

gegen Verdauungsbeschwerden ärztlich empfohlenes, mit feinem Fruchtsyrup versüßtes, „Schenkenberger“ Mineral- und Heilwasser. In sterilisierten Flaschen im Restaurant, Hotel, Konsum-Verein erhältlich, sowie beim Depositär:

Brunnenverwaltung Schenkenberg A.G. Schinznach